Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 4

Artikel: Ein Grundgebrechen der bündnerischen Volksschule

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-250763

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.=Preis:

Salbjährlich Fr. 2. 20. Bierteljährl. " 1. 20. Franko b. b. Schweiz.

Mro. 4.

Ginruct : Gebühr :

Die Zeile ober beren Raum 10 Rappen. Senbungen franko'

Das

# Volks:Schulblatt.

11. Janner.

Vierter Jahrgang.

1857.

Das "Bolfsschulblatt" erscheint moch entlich zwei Dal. — Bei ber Redaktion kann jederzeit auf basselbe abonnirt werben um Fr. 1 per Quartal.

# Ein Grundgebrechen der bundnerischen Volksschule. \*)

Herr Enderli, Oberlehrer in Maienfeld, hat dem bündnerischen allgemeinen Lehrerverein in seiner Versammlung in Zipers
den 17. November, aus einer größern Arbeit ein Reserat über die Besoldungsverhältnisse der Lehrer des Kantons Graubunden vorgetragen, das hiemit auf den Bunsch der Versammlung dem Druck übergeben wird zum Zwecke allgemeiner Verbreitung und snachhaltiger Wirkung.

Ans bem Referat bes Berin Enberli.

Es ist schon häufig und natürlich auch in verschiedener Weise auseinandergesett, worden, welche Aufgabe die Volksschule zu lösen habe, was ihr Iweck, welches ihr Ziel sein müsse. In dieser Beziehung unterschreibe ich aus voller Seele, was Vater Wehrli im Jahr 1849 an der ersten schweizerischen Lehrerkonferenz in Lenzburg gesprochen hat: "Wir müssen, sagte er, darnach trachten, werthe Berufsgenossen, daß unsexe Schüler bekommen: 1. einen hellen Kopf, 1) damit sie das Wahre vom Falschen, den Schein von der Wirklichkeit, das Gute vom Bösen genau und richtig unterscheiden lernen; 2. ein gesun des Herz, 2) denn dieses nur findet die golzdene Mittelstraße zwischen roher Unmenschlichkeit und sentimentaler, krankhafter Empsindelei; 3. eine arbeitsame Hand seichwerlichkeiten des Lezbens, und selbst die Schwielen nicht scheut, um der Erdscholle die goldene Frucht abzunöthigen."

Ja, meine Freunde! die Geistes-, Gemüths- und Körperkräfte des Kindes zu entfalten; sie alle zur harmonischen Entwicklung zu bringen; den jungen Menschen zu befähigen für dieses wie für das

Deiber nicht nur ber bunbnerifden!!!

Anm. b. Reb.

\*) 1. Selbstbestimmung !

2. Selbstachtung. 3. Selbsterhaltung.

Anm. b. Red.

künftige Leben; die Jugend auf die Bahn zur Gottähnlichkeit zu führen — das ist die Aufgabe, das ist Zweck und Ziel unserer Volkseschule.

Es ist schon oft in überzeugender Weise auseinandergesest worden, daß der Lehrer die Seele der Schule, seine Persönlichkeit der Hauptsaktor sein musse, wenn die Aufgabe der Schule gelöst, ihr Zweck und Ziel erreicht werden soll. Geschehe das nicht, so sehle es also auch hauptsächlich am Lehrer, so sei dieser nicht, wie

und was er sein sollte.

Wird diese Behauptung plötslich so nacht und kalt hingestellt—wir beben vor derselben unwillkührlich zurück und betrachten sie mit weitgeöffneten Augen als eine gespensterhafte Erscheinung. Bei gesnauerer Betrachtung aber sinden wir, daß sie nur zu natürlich, nur zu wahr ist, und sehen uns ängstlich nach Entschuldigungen um; denn daß unsere Volksschule noch bei Weitem nicht sei, was sie sein sollte, wer dürste das läugnen! Und sollte es uns denn etwa gar schwer werden, einen Fürsprech zu sinden sir unsere Sache? Sollten wir um Entschuldigungen verlegen sein?! Gewiß nicht!

Wir Lehrer sind eben auch nur Menschen und als solche schon mit allerlei Schwachheiten und Fehlern behaftet. Aber unser Beruf stellt noch andere Anforderungen an uns, als nur die allgemein menschlichen, und das Leben in allen seinen Beziehungen verkündiget ja laut genug, daß je gewisser und höher die Erwartungen

find, desto weniger denselben entsprochen wird.

Wir Lehrer sind Arbeiter und follte also der Natur der Sache nach, und auch den Worten der Bibel gemäß des Lohnes werth fein, das will sagen, einen entsprechenden Lohn bekommen. Ift das aber auch der Fall? Ich weiß wohl, wer ein rechter Arbeiter sein will im Weinberge des herrn, der darf nicht bloß auf den irdischen Lohn sehen; und es giebt Leute genug, die den Lehrer fast lediglich auf den himmlischen Lohn verweisen möchten. Aber diese Hinweifung ist gar oft eine hämische und macht einen um so peinlicheren Eindruck wenn sie von folchen fommt, die in diefer Beziehung mit vollem Recht von sich sagen könnten: "Glaubet meinen Worten, nicht meinen Werken." Ich gebe zu, so lange der Lehrer noch jung ift, und nur für sich zu sorgen hat, kann er sich schon leicht genügen laffen. Wie aber, wenn er für Weib und Kinder zu forgen hat? hat seine Familie nicht auch Bedürfnisse wie jede andere?! Und follte nicht auch bei ihm das Sprüchwort seine Bestätigung finden: "Jedes andere Ungemach des Lebens ift leichter zu tragen, wenn ein geliebtes Wesen Einem jur Seite steht; nur Mangel und Noth drücken um so schwerer, wenn ein treues Weib, wenn geliebte Kinder auch darunter leiden."

Wenn Aerzte, wenn Advokaten und andere derartige studirte Leute hohe Rechnungen stellen, und man, während man den Beustel zieht, noch etwa Zeit hat zu der Frage, auf welchen Grund des Rechts und der Billigkeit sie sich bei ihren Forderungen stüßen; so antworten sie gemeiniglich, sie haben auch große Kosten gehabt, und Jahre, ja Jahrzehnde ihrer schönsten Lebenszeit verstudiert bis sie

für ihren Beruf befähigt gewesen seien; und jetzt mussen sie doch auch noch gelebt haben. Wer möchte ihre Gründe ganz verwerfen?! Und mussen die Lehrer nicht auch Zeit und Geld opfern, um sich

für ihren Beruf zu befähigen?!

Ich halte dafür, jeder treue Arbeiter wäre eines solchen Lohnes werth, daß ihm 1) die Zeit und die Auslagen, die er auf die Erlernung seines Berufes verwendet hat, nach und nach ersett würsten; daß er 2) während der Arbeit davon leben; und daß er 3) noch etwas erübrigen könnte für die Zeit, wo er, gebeugt von des Alters Last, nicht mehr arbeiten kann. — Entsprechen nun die Lehrerbesoldungen bei uns diesen Anforderungen?

Wer da weiß, daß von 419 bündnerischen Lehrern 139 (also fast genau ½ mit weniger als fl. 60 oder Fr. 102 besoldet werden, und nur 103 (nicht ganz ½) über fl. 100 oder Fr. 170 Besoldung haben: der beantwortet obige Frage gewiß mit einem entschiedenen

"Nein!" \*)

Es steht irgendwo geschrieben: Mensch richte deinen Blick nicht oft auswärts zu denen, die über dir, die in besseren Verhältnissen als du stehen. Siehe öfter auf die, die neben dir sind, deren Stellung in der menschlichen Gesellschaft ungefähr der deinen gleich ist. Noch häusiger aber blicke unterwärts zu denen, die unter dir, die

in noch ärmerer Lage als du fich befinden."

Daß die allgemeine Befolgung dieser Vorschriften gar heilfam wäre, und auch eine bessere Gestaltung unserer gesellschaftlichen Ver= hältnisse auf solidester Grundlage zur Folge hätte — wer wollte das in Abrede stellen?! Auch ich will mich nach denfelben richten und bei meiner näheren Beleuchtung unserer bündn. Lehrerbesoldungen nur einen Blick in die Sobe werfen. Es ist denk ich ungefähr 2 Jahre ber, daß in öffentlichen Blättern zu lesen war, wie die Stelle eines Ober-Ingenieurs an einer schweiz. Eisenbahn jährlich mit Fr. 25,000 besoldet werde, ungerechnet sowohl die Ertra-Vergütungen für Büreau= und Reisespesen, als auch die Möglichkeit, an ei= ner andern Eisenbahn die gleiche Stelle zu bekleiden und also auch ungefähr die gleiche Befoldung zu beziehen. Im schlimmsten Fall bekömmt demnach der Mann der diese Stelle hat, pro rata der Zeit noch ein ziemliches mehr als 100 bündnerische Schulmeister zusam= men genommen. Und wie ich gehört, geben Schweizer dieje Summe einem Nichtschweizer! -

Senke ich nun aber meinen Blick so tief ich kann, so stellen sich auch hier die Besoldungen der Lehrer im Verhältniß zu andern

Löhnungen gar ungünstig.

Als vor Jahren Herr Reg. Rath Fellenberg sel. im bernerisschen Großen Rath bei Anlaß einer Diskussion über Lehrerbesolduns gen erklärte, er kenne eine Gemeinde im Kanton Bern, wo der Vater Lehrer sei und als solcher 30 Kronen Jahrlohn beziehe, wähstend sein Sohn, der Geishirt, 80 Kronen Sommerlohn habe; da entsuhr vielen seiner Zuhörer ein Schrei des Unwillens, der Ents

<sup>\*)</sup> Bergleiche die Schulausschreibungen im Kanton Bern. Freilich kommen die schlecht besolveten Stellen auch am oftesten zur Erledigung. Anm. b. Red.

rüstung. Wie aber, wenn auch wir, und jetzt noch ähnliche Beisspiele anzuführen müßten! —

Bei Jahrstellen, (sei es an Volksschulen oder höheren Lehranstalten!) sind in den Salarien 6—8 Wochen Ferien mit einbegriffen, und es sind demnach die gesetzlichen 22 Wochen Winterschule einem halben Jahre gleich zu rechnen.

Das tägliche Kostgeld für einen Bewohner unsers Zuchthauses kommt laut amtlichem Bericht auf 65 Ryn. für's Halbighr alfo auf Fr. 118. 62, und die Bekleidungskosten halbjährlich auf Fr. 18 zu stehen, giebt zusammen Fr. 136. 62. – In der Bächtelen, der schweizer. Erziehungsanstalt für verwahrloste Anaben betragen die Unterhaltungskosten per Individuum jährlich Fr. 165 alte Währung oder 120 Fr. neue Währung per Halbjahr. — Eine Näherin hat bei und außer Kost täglich 34 Rpn., macht für's halbe Jahr à 153 Arbeitstagen über Fr. 52. — Der Schafhirt in unserer Gemeinde hütet ungefähr 500 Schafe und bekommt per Stück 24 Rpn. Lohn und an Oftern 1 Ei oder den entsprechenden Geldwerth, nebst einem ordentlichen Trinkgeld vom Alpvogt bei guter Hütung. Also ist sein Halbjahrlohn außer der Rost wenigstens Fr. 75. — Ein besserer Handwerker, z. B. ein Schreiner, macht Fr. 2 per Tag nebst Neune 20., was zusammen bei den jetigen Preisen von Speise und Trank weniger nicht als Fr. 3 per Tag und Fr. 459 per Halbjahr ausmacht.

Hieraus ergiebt sich, daß der Staat für jeden Züchtling halbjährlich Fr. 34. 62 mehr ausgiebt — die übrigen Unkosten für Bewachung, Lokalitäten zc. nicht gerechnet — als der dritte Theil seiner Schulmeister per Mann für den gleichen Zeitraum an Besoldung bezieht. — Die Unterhaltungskosten für jeden Zögling der Bächtelen-Unstalt betragen per Halbjahr Fr. 18 mehr als von 139 unserer Lehrer in derselben Zeit jeder für sich bekommt. —

Italienische Eisenbahnarbeiter — und die nehmen bekanntlich mit rauher Kost vorlieb! — haben mich versichert, wenn sie auch ihrer 4—6 gemeinschaftliche Küche machen, so kommen sie doch per Mann täglich bis auf 85 Rpn.; und verwichenen Winter sind ihrer mehrere bei einer Bäuerin zu Maienfeld in die Kost gegangen, und haben täglich 1 Fr. Kostgeld bezahlt. —

Nehme ich nun den kleinern Ansat von 85 Rpn. als tägliches Kostgeld an, so macht das halbjährlich Fr. 155. 55 und es kommt somit eine Näherin per Halbjahr auf mehr als Fr. 207; der Maiensfelder Schafhirt auf Fr. 230, jene steht also Fr. 105 und dieser Fr. 128 höher als die früher bemerkten 139 Lehrer jeder für sich. Der Unterlehrer in M.....d bekommt (das tägliche Kostgeld zu 85 Rpn. gerechnet) für's ganze Jahr mehr als Fr. 50 weniger als der Schafhirt; nimmt man aber das Kostgeld zu Fr. 1 per Tag, so ist dieser gegen jenen gar um Fr. 105 jährlich im Vortheil; unsgerechnet, daß letzterer bei und neben seiner Hirtschaft durch's Schafsscheeren was nebenher verdienen und auch im Winter oft Wochenslang für sich arbeiten kann.

Eine dritte Berechnungsart zeigt aber, meine Herren! ein noch traurigeres Ergebniß. Nehmen wir nochmals den niederen Unsat von 85 Rpn. als Kostgeld per Tag, oder Fr. 155. 55 per Halbjahr; bringen wir mit in Unschlag, daß der Lehrer in seiner äußeren Erscheinung, namentlich in seiner Kleidung denn doch nicht daher kommen darf, wie ein Hirt; daß er zu seiner berustlichen Fortbildung auch noch Conf. besuchen, also Ertra-Ausgaben mächen, Bücher und Schreibmaterialien anschaffen muß: was ergiebt sich denn hieraus?! Wird dem Lehrer wohl so nach und nach ersetzt, was er für seine Berussbildung an Zeit und Geld geopfert hat?! Kann er – auch abgesehen davon, daß sein Verdienst nur halbjährig ist — während seiner schulmeisterlichen Thätigkeit von seiner Besoldung anständig leben?! Weib und Kind davon ernähren?! Etwas zurücklegen sür seine alten Tage?! —

Alch nein! Wollte er leben wie die, mit denen ich ihn verglichen habe, und unter denen er doch gewiß seine Stellung in der menschelichen Gesellschaft nicht einnehmen sollte; würde er nicht noch von eigenem Vermögen was beizuseten haben; würde nicht die Privat-wohlthätigkeit, die noch hie und da eine volle Hand für den Lehrer im Stillen öffnet, sich seiner annehmen: — es würde wohl der größere Theil unserer bündnerischen Schulmeister alljährlich mehr als Fr. 50 Schulden machen und so nach und nach zu Grunde gehen

müssen.

Sie nehmen es mir wohl nicht übel, meine Freunde! daß ich schon so lange bei diesem Ginen Punkte mich aufgehalten, über dieses unerquickliche Kapitel unserer Lehrerbefoldungen mit Warme mich ausgesprochen habe. Ich bin überzeugt, Gie stimmen mir gewiß alle bei, wenn ich behaupte, die färglichen, kümmerlichen Lehrer= befoldungen find das Grund=, Saupt= und größte Ge= brechen unseres bündnerischen Volksschulwesens. Oder sind nicht das seine natürlichen Folgen, daß so wenig junge Leute dem Lehrerberufe sich widmen, während doch für alle anderen Un= stellungen Uspiranten im Ueberflusse sich einstellen; so daß manche von denen, die diesen Beruf ergriffen, es nur gethan haben in der Absicht, sich auf die wohlfeilste Weise für irgend einen andern ein= träglichern zu befähigen, ihm daher auch wieder den Rücken kehren, sobald etwas Besseres sich zeigt; daß viele von denen, die dem Lehrerberufe auch äußerlich nicht entsagt haben, doch nicht mit all ihrer geistigen Kraft, mit ihrem ganzen Wesen Lehrer sind, weil eben die Sorge für sich selbst, für alternde Eltern oder Weib und Kind sie genöthiget hat, noch einen Nebenberuf, eine Nebenbeschäftigung ju ergreifen.

Und du Pharifäer! willst das übel nehmen, daß junge Leute nicht vorzugsweise einen Beruf ergreifen, der bei treuer Pflichter-füllung gewiß reichen himmlischen, aber leider eben so spärlichen irdischen Lohn bietet! willst dem zur Sünde anrechnen, der den magern Tisch eines Schulmeisters etwa mit der setteren Tafel eines Handelsmannes vertauscht! willst den verdammen, der um leben zu können, neben dem Schuldienste, mit möglichst wenig Abbruch für

diesen, auch noch andere ehrliche Geschäfte treibt! Und du bist wohl selbst schon hingegangen und haft in ähnlichen oder andern Verhält-

niffen das Gleiche gethan!

Es sind das Misstände in unserm Schulwesen, die von selbst in die Augen springen, und von der kärglichen Besoldung der Lehrer eine naturnothwendige Folge sind. Welcher von den beiden Sätzen: "es kann Niemand zween Herren dienen" oder "nährt das Umt seinen Mann nicht, so lebt der Mann seinem Amte nicht" findet sich wohl häusiger im Leben bestätiget? Ich wüste es nicht!

Treffen wir nun doch, trot der mißlichen Berhältnisse, noch hie und da auf Lehrer, die mit Ernst und Eifer, mit Lust und Freude in ihrem Berufe arbeiten, so ist's gewiß aller Ehren werth; es wäre

nur zu wünschen, daß das noch viel häufiger vorkäme.

Und es wird immer häufiger vorkommen, es wird sich bessern, so wie die Stellungen der Lehrer gebessert werden. Wie diese bei redlichem Willen gebessert werden können, das ist bald gesagt. Es muß dem Staate daran gelegen sein, daß die nachkommenden Geschlechter immer besser gebildet und erzogen werden; und darum muß er sich auch je länger je größere Opfer gefallen lassen. Und unser Kanton kann, soll und muß das thun. Er verausgabt jährlich ungefähr 27,000 Fr. sür Volksschulwesen, während Luzern über 100,000 Fr., Bern über 200,000 Fr. und Zürich 300,000 Fr. zum gleichen Zwecke giebt. Der Staatsbeitrag des Kantons Zürich für's Primarschuls wesen macht 1/5, der unseres Kantons 1/27 seiner Gesammtausgas ben aus.

Auch die Gemeinden muffen noch größere Opfer bringen. Nirgends können sie ihre Gelder fruchtbringender anlegen, als wenn sie dieselben für Erziehung und Unterricht ihrer Jugend verwenden.

Und die Eltern, follten die nicht zu gleichem Zweck auch noch ein Schärflein bringen?! Müßten sie direkte für die Schule etwas bezahlen, sie würden dieselbe besser schätzen, und namentlich Schuls

verfäumnisse nicht so leichtsinnig veranlassen. —

Und nun, meine Herren! eile ich jum Schlusse meines Aufsates. Ich habe zwar meine Aufgabe noch nicht gelöst, denn derstelben zufolge hätte ich von mehreren Grundgebrechen unsers Volksschulwesens reden sollen. Es ist mir aber während der Bearbeitung beigefallen, zu versuchen das Rapitel unserer Lehrerbesoldungen einmal in's rechte Licht zu setzen; und es dafür der allgemeinen Dissusssination zu überlassen, den andern Gebrechen mit Ernst in's Auge zu schauen, und die Mittel zu bezeichnen, denselben abzuhelsen. Möge jeder sich ernstlich fragen, was seine bezüglichen Ersahrungen ihn gelehrt, möge jeder schlicht und einfach mittheilen, was er gefunden, und so auch unsern heutigen Verhandlungen für jeden Anwesenden von nachhaltig heilsamer Wirkung sein.

Nachtrag. Laut dem erziehungsräthlichen Jahresbericht pro 1856 wurden in jüngster Zeit Fr. 4000 als Gehaltszulagen an die Lehrer abgegeben und Fr. 4000 zur Unterstützung armer Gemeinden, um die Besoldung ihrer Lehrer auf das Minimum von Fr. 150

ftellen zu können. -